

Auf dem Podium diskutierten Frauen aus drei Generationen über Wünsche und Vorstellungen von Frauen* zur eigenen Lebensplanung und Situation. Welche Chancen sehen junge Frauen selbst, ihre „Träume“ wahr werden zu lassen? Welche Erfahrungen haben sie bei der Realisierung ihrer Vorstellungen bisher gemacht? Was müsste gegebenenfalls verändert werden, damit sie ihr Leben ihren Vorstellungen entsprechend gestalten könnten? Wie ergeht es Frauen, z.B. verschiedener Schichten, Frauen mit Migrationshintergrund, Frauen* mit körperlichen und/oder psychischen Einschränkungen?

Es ging um Lebensentwürfe von Frauen und Mädchen, die realisierbar erscheinen und um solche, die sich aufgrund rollenspezifischer Belastungen und traditioneller Rollenmuster schwerer erfüllen lassen. Diskutiert wurden Vorstellungen zu Familie, Beruf und deren Vereinbarkeit. Eine wichtige Frage war, wie sich Enttäuschungen oder Glück im Lebensverlauf auf die gesundheitliche Situation von Frauen und Mädchen auswirken. Was haben Depressionen und Angststörungen (bei Frauen doppelt so häufig wie bei Männern diagnostiziert), mit - nicht erfüllten - Erwartungen in Lebensverläufen zu tun? Sind die verfügbaren Angebote in medizinischer oder psychotherapeutischer Versorgung geschlechtsspezifisch und zielgruppenorientiert? Welche Verbesserungen sind notwendig und wo muss der AKF sich künftig mehr einmischen?

Barbara Thiessen

„Was verbindet die ältere Generation mit den jüngeren Frauen“ war für mich die Leitfrage der 19. AKF-Jahrestagung. Die frauenbewegten Mütter und Großmütter suchen Verbindungen zur Töchter- und Enkelinnengeneration. Im Mittelpunkt stand die Frage, wer die feministischen Ideen weiterträgt und wohin. Ein aufmerksamer, inspirierender und gleichberechtigter Dialog entstand. Deutlich geworden ist ein wesentlicher Erfolg der Frauenbewegung, wenn junge Frauen heute als erste Generation berichten können, dass sie ohne individuelle, unmittelbare Diskriminierung aufgewachsen sind. Bildungsaufstiege und Zugangsmöglichkeiten zu qualifizierten Erwerbsmöglichkeiten sind möglich geworden. Welche Bedeutung haben feministische Anliegen jetzt noch?

In den Diskussionen zeigten sich aber auch Widersprüche zwischen den Erfolgen junger Frauen und gleichzeitig bestehenden Ungleichheitsverhältnissen und fortgesetzten Unterschieden zwischen Frauen verschiedener sozialer und ethnischer Herkunft. Die Erfolgreichen kommen überwiegend aus den bildungsnahen Mittel- und Oberschichten der Einheimischen. Begrenzungen erleben nach wie vor Frauen aus Migrationsfamilien, insbesondere wenn sie eine vom Mainstream abweichende religiöse Haltung sichtbar machen. Zugangsschwierigkeiten erfahren aber auch körperlich eingeschränkte Frauen oder Frauen mit Armutserfahrungen.

Und es wird noch etwas anderes sichtbar: Junge Frauen mit Aufstiegsorientierung verkörpern perfekt die Werte einer individualisierten, wettbewerbsorientierten Leistungsgesellschaft. Sie können als Prototypen des sozioökonomischen Wandels gelten. Die Aussagen „Scheitern gibt es nicht“ oder „bloß kein Opfer sein“

greifen im Kern jene neoliberalen Praxen der Selbstoptimierung auf, die individualisierte Leistungsgesellschaften hervorgebracht haben. Angela McRobbie (2010) spricht von der „postfeministischen Maskerade“: Liberalfeministische Prinzipien seien „in“. Junge Frauen dürften alles, könnten alles. Aber sie distanzieren sich auch vom Feminismus, der „unsexy“ und „männerfeindlich“ wäre. Aber die zunehmende, insbesondere auch finanzielle Unabhängigkeit werde mit Unterwürfigkeitsgesten verschleiert: High Heels im Büro, keine Klagen gegen ungleiche Bezahlung.

Auf dem Podium wurde aus den Aussagen junger Frauen deutlich, wie sich auch beim Umgang mit dem eigenen Körper Regime der Selbstoptimierung eingeschlichen haben. So wurde hinter der Akzeptanz hormoneller Verhütung eine Distanzierung und Kontrolle weiblicher Monatsblutung deutlich. Sexuelle Freiheit für junge Frauen kann auch als Imitation männlich konnotierter, selbstbewusster, sexueller Leistungsfähigkeit gelesen werden, wie dies Videoclips oder die Inszenierung von „It-Girls“ exemplarisch zeigen. Dabei bleiben männliche Bedürfnisse im Vordergrund. Das Optimierungsstreben schließt Altern, aber auch Krankheit und Behinderung als Teil des Lebens aus. Schwangerschaft und Geburt werden zu Leistungsthemen.

Gleichzeitig spiegeln sich in diesen Aussagen und Befunden auch Selbstkonzepte älterer Frauen. Normierte Schönheitskonzepte, Schlankheitsvorgaben und Gesundheit als Chiffre für Leistungsbereitschaft auf Kosten von Selbstsorge sind keineswegs unbekannt. Vielen der Älteren ist noch im Bewusstsein, dass individuelles Erleben gesellschaftlich gerahmt ist. Sie haben eine Zeit erlebt, in der Herrschaftskritik Mainstream-Denken in weiten Teilen des eigenen Milieus war, dem frau sich unverfänglich anschließen konnte. Ungleichheitserfahrungen heute werden dagegen im individualistischen Gesellschaftskontext zunächst als eigenes Versagen gedeutet. Die prekäreren Berufseinstiege und flexibilisierten Anforderungen werden individuell zugerechnet und fragmentieren kollektive Erfahrungswelten.

Damit ist auch die Antwort auf die bange Kernfrage der Tagung nicht mehr einfach zu finden: Ist die feministische Nachfolge gesichert? Die andernorts nicht selten enttäuschte bis vorwurfsvolle Einschätzung, die Jungen hätten kein Interesse mehr an Feminismus, ein „roll-back“ ließe sich festmachen, wurde zur offenen Frage: Welche Themen, welche Formen hat Kritik an patriarchalen Herrschaftsverhältnissen heute, wie werden sie benannt? In den Gesprächen wurde deutlich, dass feministische Erkenntnisse die eigene Wahrnehmung von Ungleichheit voraussetzen. Das kann kränkend sein, unbequem, lästig und es kann mit Konsequenzen bis in den Beziehungsalltag hinein verbunden sein, ein Risiko mithin. Damit gibt es keine bruchlose Weitergabe von Wissen und Erkenntnissen. Es braucht immer eine je eigenständige Aneignung von Wirklichkeiten. Vermutet werden kann jedoch, dass es immer wieder und weiter feministische Aneignungen von Welt geben wird, solange es Ungleichheiten entlang der Geschlechterlinien gibt. Und es gibt Protest- und Widerstandsformen, die in Kontexten stattfinden, die nicht allen Älteren bekannt sind: in sozialen Netzwerken, in Slutwalks oder „Pussy Riots“. Aktuell zeigt sich das Selbstbewusstsein junger Frauen an der Zurückweisung von sexueller Belästigung in der Öffentlichkeit und in Erwerbskontexten. Die Eloquenz und Selbstverständlichkeit, mit der Frauen dabei öffentlich auftreten, gibt auch älteren Aktiven neue Anregungen für die Thematisierung alter Fragen. Ein Ende des Feminismus ist bislang nicht abzusehen.

Literatur

McRobbie, Angela (2010): Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes, Wiesbaden: VS-Verlag

Wiebke Schär

Was ich als Kerngedanken aus unserer Diskussionsrunde mitgenommen habe, ist folgendes: Interdisziplinarität ist wichtig: Beim Thema Gender dürfen nicht allein biografische Eigenschaften wie Migrationshintergrund oder sexuelle Identität eine Rolle spielen, sondern auch die Eigenschaft mit einer Behinderung zu leben muss in allen Bereichen mitgedacht werden. Es sind insbesondere auch Frauen mit Behinderungen, die tagtäglich multiple Diskriminierung erfahren, sei es bezüglich der Arbeitssuche bzw. der Arbeitsausübung, beim Thema sexuelle Selbstbestimmung oder bei der erschreckend hohen Betroffenheit von (sexualisierter) Gewalt behinderter Frauen u.a. in Einrichtungen. Ich denke, dass das Thema „Frauen mit Behinderung“ bei der Berücksichtigung weiblicher Lebenswelten und -realitäten gerade im Bezug auf Frauengesundheit und das Engagement für dieses Thema noch verstärkter mit einbezogen und mitgedacht werden kann und sollte.

Kübra Gümüşay

Es war absolut inspirierend, in einer Runde mit Feministinnen verschiedener Generationen, Ausrichtungen und Interessen zusammen zu sitzen und sich auszutauschen. Jede Generation hat unterschiedliche Schwerpunkte und Prioritäten – und doch haben alle eines gemeinsam: Das Streben nach Freiheit. Keine Generation, keine Ausrichtung funktioniert ohne die andere. Erst das Zusammenspiel der verschiedenen Gruppen macht die Frauen wirklich stark. Das habe ich in dieser Runde gespürt, danke dafür!